

Zweibrücker Rundschau

AKTUELL

Hochwasser: Spenden und neue Helferbörse

Weil immer mehr Menschen für die Hochwasseropfer spenden möchten, gibt es nun ein zentrales Spendenkonto. Außerdem gibt es eine Internetseite, wo sich Helfer melden können.

Die Stadtverwaltung Zweibrücken und das Zweibrücker Rote Kreuz (DRK) haben sich darauf verständigt, das Spendenkonto des DRK (Iban DE10 5425 0010 0000 0012 22) als zentrales Konto für die Soforthilfen zu aktivieren, teilte Stadtsprecher Jens John mit. Härtefälle können sich beim DRK unter Telefon 06332 971333 melden und eine Soforthilfe beantragen. Nach einer unbürokratischen Prüfung durch die Stadtverwaltung werde diese zeitnah ausbezahlt. „Die Solidarität in der Stadt ist unbeschreiblich. Es ist schön zu sehen, wie die Menschen in Zweibrücken in dieser Notsituation zusammenstehen und einander helfen. Bedingungslos, egal ob mit Muskelkraft oder finanziell“, lobt Oberbürgermeister Marold Wosnitza.



Weil immer mehr Menschen für die Hochwasseropfer spenden möchten, gibt es nun ein zentrales Spendenkonto.

FOTO: THOF

Außerdem hat das DRK eine Helferbörse ins Leben gerufen. „Die Flut hat viele unserer Mitbürger in Zweibrücken hart getroffen, besonders unsere Senioren brauchen dringend Unterstützung beim Aufräumen“, erklärt Kreisgeschäftsführer Hans Prager. Wer helfen möchte, kann sich auf der Seite des DRK unter tinyurl.com/helferboersezw registrieren.

Die Stadt weist auch auf die Landeskirche Pfalz hin, die Soforthilfen in Höhe von 50.000 Euro zugesagt hat. Hochwasserschädigte können 250 Euro oder 500 Euro erhalten. Laut Markus Carbon, Regionalleiter der Diakonie Zweibrücken, hängt die Höhe von der Dringlichkeit ab. Bei einer kaputten Waschmaschine reichten 250 Euro aus. Müsse eine vierköpfige Familie die Heizung ersetzen, könne sie 500 Euro bekommen. Bei der Diakonie gingen „so viele Anfragen“ ein, sagte er am Freitagmorgen. Er verweist auch darauf, dass die Diakonie nicht nur finanziell hilft, sondern auch ganz allgemein. Etwas wenn es darum geht, das Erlebte zu verarbeiten. Anders als am Donnerstag geschrieben, gibt es die Soforthilfe nicht nur für Geschädigte, die in den Kirchenbezirken Zweibrücken und Homburg wohnen. Das Geld komme von der Landeskirche. Auch wer beispielsweise in Dellfeld, Höhmühlbach oder Wallhalben wohnt und damit im Dekanat Pirmasens, kann die Soforthilfe erhalten.

Die Diakonie erreicht man unter Telefon 06332 9979350 oder per E-Mail an hdd.zw@diakonie-pfalz.de. Es gibt auch hier die Möglichkeit, für die Hochwasserhilfe zu spenden (Iban DE50 5206 0410 0000 0025 00, Stichwort: „Hochwasser Saarpfalz“). Näheres findet man auch auf evkirchepfalz.de unter dem Punkt Aktuelles und Presse. |blf

MEIN ERSTES AUTO

Renault R4: Keine Angst vor Revolverschaltung



Monika Müller FOTO: THOF

Über ihr erstes Auto erzählt Monika Müller: „Das war ein Renault R4. Den habe ich bei Bekannten günstig gekauft. Für 3000 Mark. Der hatte diese Revolverschaltung. Ich fuhr ein Jahr damit und dann wurde er mir kaputtgefahren. Damals hat mir jemand die Vorfahrt genommen“, erzählt Monika Müller. Wie schwer war denn die Umstellung auf Revolverschaltung? „Das war für mich kein Problem. Ich war ja noch jung und flexibel!“ antwortet die 63-jährige Zweibrückerin lachend. |thof

Entlastung kommt vom Kreuzberg

Nach zweijähriger Vorbereitung startet im Wintersemester am Campus Zweibrücken der Hochschule Kaiserslautern der Bachelor-Studiengang „Physician Assistant“, etwa: Arztassistent. Das sei eine Chance künftiger Entwicklungen an Campus, sagt Hochschul-Präsident Schmidt.

VON CLAUD-PETER SCHMIDT

Mit bis zu 30 Studierenden soll der sechssemestrige Studiengang im Wintersemester 2024/25 starten. „Es gibt schon sehr viele Anfragen. Wir starten klein, aber daraus kann Großes werden“, sagt Karl-Herbert Schäfer, der als Vizepräsident Forschung und Transfer den Werdegang des für Rheinland-Pfalz und das Saarland einzigartigen Hochschulangebots von Anfang an begleitet hat. Selbst Facharzt für Anatomie, waren ihm die sich durch die Auftragsvergabe durch das rheinland-pfälzische Wissenschaftsministerium an die Hochschule Kaiserslautern eröffneten Chancen schnell bewusst. „Wir werden in einer neuen Qualität Fachkräfte ausbilden, die die Ärzteschaft, stationär wie ambulant, erheblich entlasten können. Das stärkt unser Gesundheitssystem“, sagt Schäfer. Wie auch Hochschul-Präsident Hans-Joachim Schmidt unterstreicht Schäfer, dass die Ausbildung von Tag eins eine praktische ist. Theorie wird sowohl an der Hochschule, in Präsenz oder auch hybrid, also per Videoseminaren, wie auch in den (Kranken-) Häusern der Kooperationspartner vermittelt, die Ausbildungsblöcke „am Bett“, in den Laboren oder in der Verwaltung ganz bei den Partnern.

Denn: Voraussetzung für das drei Jahre (sechs Semester) dauernde Studium ist eine in der Regel dreijährige, abgeschlossene vorherige Lehrausbildung in



Utete sich bei der Präsentation als Star-Trek-Fan: der rheinland-pfälzische Wissenschafts- und Gesundheitsminister Clemens Hoch (rechts). Links neben ihm Hochschul-Präsident Hans-Joachim Schmidt und „Star-Trek-Dozent“ Hubert Zitt.

FOTO: CLAUD-PETER SCHMIDT

Gesundheits- oder Pflegeberufen, etwa der medizinisch-technische Fachangestellte. Hochschulreife und ein Arbeitsvertrag mit einem Kooperationspartner der Hochschule müssen hinzukommen. Die Kooperationspartner sind Anfang rheinland-pfälzische Hausärzte, das Landeskrankenhaus Andernach mit seinen 16 Standorten und Häuser der auf die Barmherzigen Brüder zurückgehenden BBT-Gruppe Trier. BBT hat bundesweit 15.000 Beschäftigte. Mit weiteren Kooperationspartnern, betont der zunächst auch als Studiengangsleiter auftretende Karl-Herbert Schäfer, sei man in Gesprächen. Infrage kämen das Nardinklinikum, die Universitätskliniken Homburg und das Winterberg-Krankenhaus Saarbrücken, um nur einige zu nennen. Die Kooperationspartner müssten vertraglich zugesicherte Qualitätsstandards erfüllen. Das sei eine klare Vorgabe des Ministeriums.

„Physician Assistants“ (PA) oder „Arztassistenten“ werden anders als in den USA oder den Niederlanden in Deutsch-

land erst seit vier Jahren an staatlichen Hochschulen ausgebildet. Sie ergänzen Ärzte, übernehmen klar definierte, delegierte Tätigkeiten von ihnen, ersetzen den Arzt aber nicht. Es bleibt beim sogenannten „Arztvorbehalt“, auch der letzten Verantwortung. Aber es können ihnen hochverantwortliche Tätigkeiten bis in den Operationssaal, in die Labors, im gesamten „Patienten-Management“, übertragen werden. „Wir haben Mitarbeiter zur PA-Ausbildung immer nach außerhalb von Rheinland-Pfalz schicken müssen. Mit dem Risiko, dass viele nach dem Hochschulabschluss nicht mehr zurückkehren sind. Mit mehr Nähe und persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten glauben wir, uns über die Kooperation auch als Arbeitgeber attraktiver machen zu können“, sagt Jérôme Korn-Fourcade, der Regionalleiter der Barmherzigen Brüder Trier.

Wie er, erwartet die an der Konzeption des Studiengangs mitwirkende Vorsitzende des rheinland-pfälzischen Hausärzterverbands, Barbara Römer,

eine Entlastung für die niedergelassenen Kollegen bei Einsatz von PAs. Denn nicht nur mehr Fallzahlen, sondern auch längere Behandlungszeiten pro Patient – Stichwort: alternde Gesellschaft – hätten das System der ärztlichen Versorgung längst an den Rand gebracht. „Auch in Verbindung mit dem Einsatz Künstlicher Intelligenz eröffnen sich neue Berufsbilder und Chancen“, ergänzt der Klinikdirektor des Landeskrankenhauses, Michael Huss. Eine akademische Qualifizierung zum PA wird auch die Verdienste der Absolventen erhöhen.

Was hat der Physician Assistant mit Star Trek zu tun?

Für Wissenschafts- und Gesundheitsminister Clemens Hoch (SPD) hat sich die Beauftragung der Hochschule Kaiserslautern und die Akkreditierung des neuen Studiengangs am Campus Zweibrücken angeboten, „weil der Standort schon eine hervorragende Expertise im

Bereich der Gesundheit“ hat. Das Land habe eine Anschubfinanzierung über 70.000 Euro zu Verfügung gestellt und habe im laufenden Haushalt Mittel von 360.000 Euro zugewiesen. Zwei neue Professuren sind gerade im Besetzungsverfahren.

Wie Hochschulpräsident Hans-Joachim Schmidt sieht Minister Hoch im neuen Studiengang einen Meilenstein der weiteren Entwicklung am Campus Zweibrücken. Die Erstsemesterzahlen am Campus Zweibrücken sind rückläufig. Eine Folge, dass es demografisch bedingt weniger junge Menschen und kleinere Abiturjahrgänge gibt. Ein Ausbau von Qualifikationen im Bereich Gesundheitswesen, wie er vor Jahren mit den Studiengängen der Applied Life Sciences in Zweibrücken begonnen wurde, zeigt den Weg für den Campus am Kreuzberg auf.

Der als Star-Trek-Deuter und -Übersetzer bekannte Zweibrücker Hochschuldozent Hubert Zitt zeigte in einem die Studiengang-Präsentation ergänzenden Vortrag Entwicklungsmöglichkeiten für PAs auf – abgeleitet aus der Darstellung der Mediziner in der Fernseh- und Kinoserie. Nicht mehr „Doc Pille“ sei das Modell der Zukunft, sondern eine integrierte, arbeitsteilige Tätigkeit vieler Akteure. Ob sich aber eine Geburt einmal, wie bei Star Trek, durch beamten bewerkstelligen lasse, das bezweifelte Zitt dann doch. Noch.

INFO

Umfangreiche Erklärungen etwa zum genauen Studienablauf gibt es auf der Hochschulseite im Internet.

ANZEIGE

Michael **DOERR** INNOVATIVE HAUSTECHNIK

- Erdwärme
- Brennstoffzellen
- Heizung/Sanitär
- Kundendienst

Oselbachstraße 46a
66482 Zweibrücken
Tel. 06332 471600
www.heizung-doerr.de

Spengler + Photovoltaikanlagen

GRUNDER GMBH
DACHDECKEREI

Wir helfen Ihnen – schnell, sauber und fair

Fabrikstraße 13 · 66917 Wallhalben
Tel. 0 63 75/ 268
info@dachdeckerei-grunder.de

„Wir werden gegen Blinde ausgespielt“

Rollstuhlfahrerin ruft ersten Zweibrücker Rolli-Stammtisch ins Leben – Probleme in der Innenstadt

VON KATHARINA WECKBECKER

Uta Brocke sitzt seit zwei Jahren im Rollstuhl und bemerkt, wie einsam das macht. Einen Versuch, andere zu erreichen, startet sie bald. Allerdings sieht sie sich auch weiteren Problemen gegenüber.

Am Montag, 27. Mai, findet um 18 Uhr im Valentins Biergarten in Zweibrücken der erste Rolli-Stammtisch statt. Bei Regen wird das Treffen auf Freitag, 31. Mai, verschoben, Ort und Uhrzeit bleiben gleich. Der Stammtisch soll stattfinden, um sich mit anderen in Verbindung zu setzen, Erfahrungen auszutauschen und sich kennenzulernen. Denn: „Man ist als Rollstuhlfahrer immer alleine unterwegs, immer Einzelkämpfer. Und ich will keine Einzel-

kämpferin mehr sein“, erklärt Uta Brocke bestimmt. Sie organisiert das Treffen gemeinsam mit „Zweibrücken vernetzt“.

„Als ich die Flyer ausgehängt habe, fanden das viele cool, aber wie viele kommen, das weiß ich nicht. Wer will, kommt, und ansonsten trinke ich mein Bier auch alleine“, erzählt sie und lacht. In Zukunft soll der Stammtisch einmal im Monat stattfinden. „Ich selbst fände es schön, mit anderen Rollis ins Gespräch zu kommen, Erfahrungen auszutauschen oder sich einfach nur kennenzulernen“, berichtet sie. Denn momentan sieht sie Rollstuhlfahrer entweder alleine oder mit einer laufenden Begleitperson. Solche dürfen zum Treffen mitgebracht werden, auch ihr Mann komme mit. „Der kümmert sich um die Getränke, das ist für mich schwierig –

wegen der Treppe vor der Theke“, erzählt sie. In anderen Restaurants sei es noch schwieriger, sich mit einer Gruppe Rollstuhlfahrer zu treffen, weshalb sie auf gutes Wetter wartete, um ihre Idee im Biergarten umzusetzen.

Auch in der Innenstadt sei es schwierig, sich alleine fortzubewegen: „Ich kann eigentlich auf einer ganzen Seite in keinen Laden, weil da überall Stufen sind.“ Das hat Uta Brocke bereits in einer öffentlichen Fragerunde mit dem Stadtrat angesprochen. Oberbürgermeister Marold Wosnitza habe ihr gesagt, dass sie zwar Recht habe, man daran allerdings nichts ändern könne. „Oft ist die Begründung, dass Blinde über fest installierte Rampen stolpern könnten. Aber dann haben die Läden große Auslagen. Wir werden da gegen die Blinde ausgespielt.“ Selbst wenn

Läden mobile Rampen haben, vereinfache das den Einkauf wenig: „Wie soll ich mich bemerkbar machen, wenn die Tür zu ist und ich niemanden sehe? Und dann mache ich so viel Arbeit, dass ich mich dazu gedrängt fühle, etwas zu kaufen“, erinnert sich Brocke an ein kürzliches Erlebnis. Sie denkt dabei auch an ältere Menschen mit Rollatoren, denen es ebenfalls schwerfallen könnte, solche Stufen zu überwinden.

Den Stadtratsmitgliedern hat sie den Vorschlag unterbreitet, sich selbst eine Weile im Rollstuhl durch die Stadt zu bewegen, um die Lage besser nachvollziehen zu können. Zumindest ihre Mitmenschen seien sehr hilfsbereit und freundlich. „Die Stadt muss umdenken, aber mit den Menschen bin ich sehr zufrieden, die sind sehr nett“, betont Brocke.



Uta Brocke sitzt seit zwei Jahren im Rollstuhl und sieht sich in der Stadt oft mit Problemen konfrontiert.

FOTO: WECKBECKER

DIE WOCHENEND-KOLUMNE

Ich bin der Meinung, dass ...

... im Hochwasser sehr viel sehr gut geklappt hat.

Zweibrücken, die Südwestpfalz und das Bliessgau haben ein Wochenende hinter sich, das noch lange in Erinnerung bleiben wird. Zurecht wurde in den vergangenen Tagen immer wieder darauf hingewiesen, was die ganzen – oft ehrenamtlichen – Helfer an den Pfingsttagen geleistet haben. Als die Sirenen verstummt und die Blaulichter erloschen waren, wurden die immensen Schäden sichtbar. Nicht nur bei den arg gebeutelten Betrieben, sondern auch bei den Privatleuten, von denen manche ganze Kellereinrichtungen wegwerfen mussten.

Nun, da der Schwarzbach und der Hornbach wieder gemächlich fließen, die Keller trocken und die

Müllberge aus den Straßen verschwinden, hört man hier und da auch Kritik. Was vielleicht nicht so gut lief. Was dem einen zu langsam ging. Was nach Ansicht des anderen falsch war. Das gilt es aufzuarbeiten.

Aber eins muss man mal festhalten: An dem außergewöhnlichen Wochenende, als in der Stadt, im Schwarzbach- und im Hornbachtal ganze Straßen gesperrt werden mussten, weil sie unter Wasser standen oder weil Hänge abrutschten; als eine Familie in der Ortsmitte von Althornbach aus einem Auto gerettet werden musste; als die Bewohner in Ufernähe bange Stunden in der Nacht ausharrten, da hat auch ganz schön viel richtig gut geklappt.

Wer am Samstagmorgen in der Stadt unterwegs war, hat gestaunt,

von woher überall die Feuerwehrautos gekommen waren. Darunter Verbandsgemeinden aus Rheinhessen, deren Namen man hier nicht mal kennt. Das Gleiche gilt fürs THW, das am Sonntag Einheiten aus Baden-Württemberg geschickt hatte – dem Tag, als die Feuerwehren aus dem Hunsrück von den Kameraden aus dem Donnersbergkreis abgelöst wurden. Wie das alles Hand in Hand ging, das war beeindruckend mit anzusehen.

Und es gibt einem auch das beruhigende Gefühl: Wenn es drauf ankommt, dann funktioniert bei uns sehr viel sehr gut. Ja, die Bahn kommt oft zu spät oder gar nicht. Ja, die Busfahrer haben mal wieder zwei Wochen gestreikt. Ja, es gibt Termine, auf die man ewig warten muss. Aber

als es wirklich drauf ankam, als es um Existenzen ging und vielleicht auch um Leben und Tod, da waren alle sofort an ihrem Platz. Und da relativiert sich vielleicht auch der Ärger, den man ansonsten spürt, wenn der Zug mal wieder nicht kommt, die Straße immer noch nicht repariert ist und die sechste Schulstunde schon wieder ausfällt.

Das Wochenende hat auch gezeigt, was Deutschland, Rheinland-Pfalz und unsere Region trotz allem immer wieder berechtigten Ärger doch in der Lage sind zu leisten. Und deshalb ist es auch schäbig, was manche Kommentatoren direkt nach dem Hochwasser in Kommentaren im Internet geschrieben haben: Dass sie gespannt sind, welche Länder jetzt für uns spenden. Pfui! Schämt euch,



Thomas Büffel

das Hochwasser zu benutzen, um unseren Fremdenhass hinauszuposaunen. Als wäre die Lage bei uns vergleichbar mit ärmeren Ländern, die von Überschwemmungen oder Erdbeben gebeutelt sind.